

# DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN BEILAGEN: STADT UND SIEDLUNG / WETTBEWERBE  
KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG / BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK

SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

60. JAHRGANG

BERLIN, DEN 15. SEPTEMBER 1926

Nr. 74

## Der Umbau des Ratskellers zu Glogau.

Von Stadtbaurat Griesinger, Glogau. (Hierzu die Abb. S. 604.)



Viele Städte unseres Vaterlandes besitzen einen Ratskeller, der eine historische Sehenswürdigkeit darstellt. Auf seine Einrichtung und Ausstattung wurde schon in früheren Zeiten vielfach besonderer Wert gelegt. Dies ist verständlich, wenn man bedenkt, daß der Stadt- oder Ratskeller von jeher in enger Beziehung zur städtischen Verwaltung stand. Meist war er im Rathaus selbst untergebracht. Schon früher haben nicht selten die Ratsherren wichtige städtische Angelegenheiten in nichtamtlichen Sitzungen im Ratskeller besprochen und oft wurden dort weittragende Beschlüsse vorbereitet. Es steckt daher zweifellos ein wahrer Kern in dem Spruch, der manchen Ratskeller ziert:

„Des Ratsherrn Trunk ist ernste Pflicht,  
Ein' trock'ne Lampe leuchtet nicht.“

Auch der Glogauer Ratskeller, der unlängst nach den Plänen des Verfassers einem gründlichen Um-

bau unterzogen worden ist, ist ein geschichtlich und künstlerisch bemerkenswertes Baudenkmal aus früherer Zeit. Die im Erdgeschoß des Rathauses gelegenen Räume des Ratskellers besitzen bemerkenswerte alte Gewölbe, die allerdings im Laufe der Zeiten durch den Einbau von Wänden Gurtbögen und dergleichen stark verunstaltet worden sind. Bauliche Instandsetzungsarbeiten waren im Ratskeller seit Jahrzehnten nicht mehr vorgenommen worden. Die Räume befanden sich infolgedessen in einem Zustand, der eines Ratskellers wenig würdig war. Eine gründliche Instandsetzung ließ sich daher nicht länger hinausschieben. Da im Rathause im vergangenen Jahr ohnehin anstelle der bisherigen Ofenheizung eine Zentralheizungsanlage eingerichtet wurde, lag es nahe, mit diesen baulichen Arbeiten gleichzeitig einen gründlichen Umbau des Ratskellers zu verbinden, um die Räume mit ihren alten Gewölben wieder voll zur Geltung zu bringen.

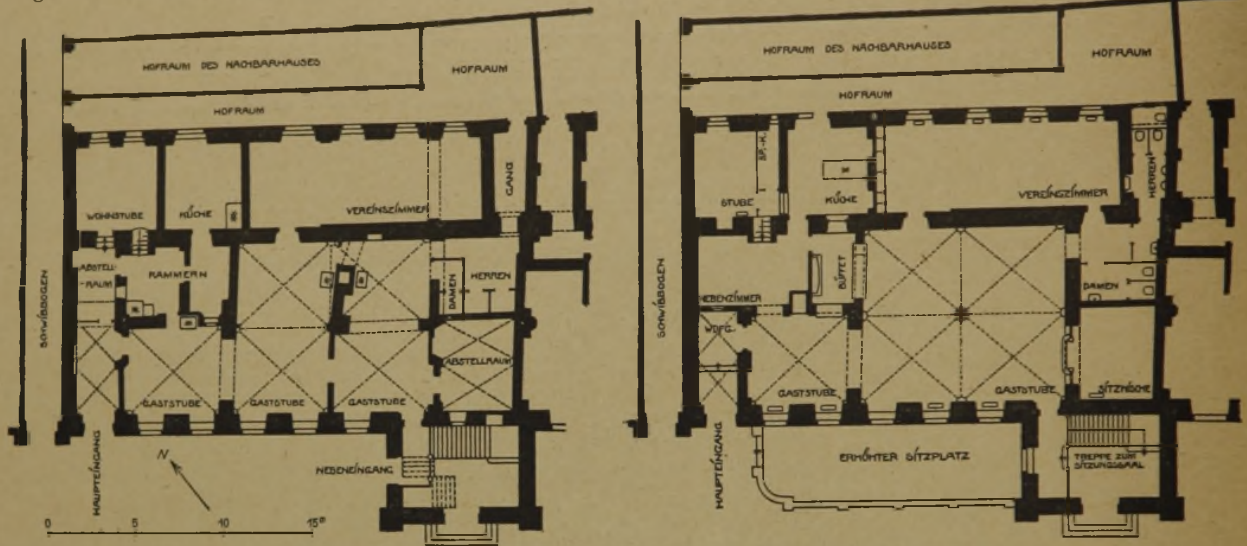
Der Ratskeller liegt im ältesten Teil des Glogauer Rathauses und dürfte aus dem 15. Jahrhundert stammen. Die genaue Bauzeit läßt sich nicht mit



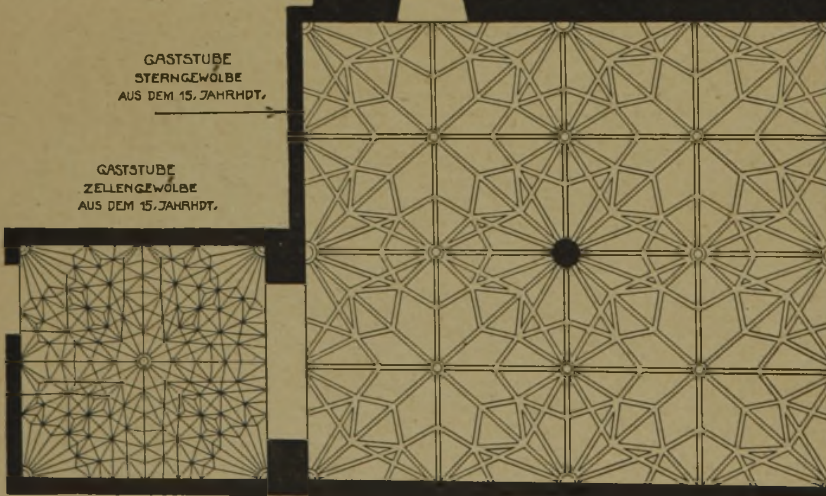
Abb. 1. Hauptraum des Glogauer Ratskellers mit Netzgewölbe.

Sicherheit feststellen. Wahrscheinlich ist der Ratskeller im Jahre 1420 beim Bau des Rathauses mit angelegt worden. Im Mittelalter war der Ratskeller in erster Linie Vorratskeller. Nebenbei diente er als Trinkstube, in der vornehmlich Südweine, die sogenannten „hispanischen Weine“ Muskateller und Malvasier, ausgeschenkt wurden. Daneben wurde auch gewöhnlicher Landwein „Blanker“ und „Roter“ verzapft. Der Glogauer Ratskeller hatte auch einen Bierausschank.

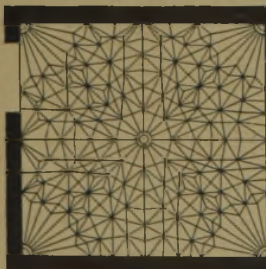
wiedergegeben. Der aus vier Jochen bestehende Hauptraum mit seinen reichen gotischen Netzgewölben (Abb. 4, unten) ist durch verschiedene Einbauten in seiner Raumwirkung völlig zerrissen worden. Durch die Entfernung der Zwischenwände und eines Gurtbogens wurde der Raum in seiner alten Form wiederhergestellt. Die fast ganz eingebaute Mittelstütze aus hartem schlesischen Sandstein wurde völlig frei gelegt, so daß der ganze Raum in seiner alten Schönheit wieder voll



VEREINSZIMMER  
BALKENDECKE (NEU)



GASTSTUBE  
STERNGEWÖLBE  
AUS DEM 15. JAHRHDT.



GASTSTUBE  
ZELLENGEWÖLBE  
AUS DEM 15. JAHRHDT.

SITZNISCHE  
BALKENDECKE  
(NEU)

Abb. 2  
(oben links).  
Grundriß des  
Ratskellers  
vor dem  
Umbau.

Abb. 3  
(oben recht).  
Grundriß  
nach dem  
Umbau.  
(1 : 400.)

Abb. 4 (links).  
Unteransicht  
der Gewölbe  
und Decken  
nach dem  
Umbau.  
(1 : 150.)

Außer dem einheimischen Bier war auch Schweidnitzer und Saganer beliebt. Vom Glogauer Bier sagt der Chronist:

„Drum ist das Bier gutes Saftes  
Und giebet viel Nahrung;  
Aber es ist trübe, scharf und grobdünstig,  
Sonderlich wenn man ihm viel Hopfen giebet,  
Welches von Natur ins Haupt steigt.“

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist der Ratskeller vorübergehend als Betsaal benützt worden.

Die Räume des Ratskellers sind uns, von den störenden Einbauten abgesehen, im wesentlichen in ihrer alten Form erhalten geblieben. Die Abb. 2, oben, zeigt den Grundriß des Ratskellers vor den Umbauarbeiten, die im Oktober 1925 begonnen wurden. In Abb. 3, unten, ist der Zustand nach dem Umbau

zur Geltung kommt. Die Knotenpunkte und Rippen der Gewölbe sind in fein abgestimmten Tönen nach dem Entwurf des Kunstmalers Ambrosius Seidel, Liegnitz, der auch die übrigen Malerarbeiten entworfen hat, farbig behandelt worden. Eine dunkel gebeizte Wandvertäfelung aus Kiefernholz verleiht dem Raum eine behagliche Stimmung (Abb. 1, S. 601 u. Abb. 8, S. 604). Ein neben dem Hauptraum liegender früherer Abstellraum wurde als erhöhte Sitznische ausgebildet und mit einer Holzbalkendecke versehen. (Vgl. den Grundriß in Abb. 4, oben.)

Besondere Beachtung verdient der neben dem Haupteingang liegende Gastraum mit seiner eigenartigen Gewölbeausbildung (Grundriß Abb. 4, oben). Die starke Wirkung des sogenannten Wabengewölbes



Abb. 5. Tür-Oberlicht über dem Haupteingang. (Geschmiedet, farbig behandelt.)

wird durch eine kräftige Bemalung noch wesentlich erhöht (Abb. 9, S. 604). Eine äußerst vorteilhafte Veränderung hat das ehemalige Vereinszimmer erhalten. Der langgestreckte Raum hat durch die neue Holzbalkendecke und eine Wandbespannung mit grünem Rupfen wesentlich gewonnen. Eine Schmalseite ist als Schrankwand ausgebildet. Die Schränke dienen zur Unterbringung von Vereinsgegenständen. Die Fenster haben Buntverglasung erhalten, wie das Abb. 7, hierunter, zeigt.

In der Nähe des Eingangs liegt noch ein Nebenzimmer. Die übrigen Wirtschafts- und Nebenräume sind zweckmäßig angeordnet. Sämtliche Gasträume sind mit einer aus-



Abb. 6. Entlüftungsgitter aus Messingblech.

sind sorgfältig durchgearbeitet, wie die beigegebenen Abbildungen erkennen lassen.

Besondere Erwähnung verdient das geschmiedete und farbig behandelte Oberlichtgitter über dem Haupteingang, von dem wir ein Teilstück in Abb. 5, hierüber, darstellen. Auch die Entlüftungsgitter der Heizung sind gefällig durchgebildet und in gestanztem Messingblech hergestellt, wie das die Abb. 6, hierneben, zeigt.

Sämtliche Bauarbeiten für den Umbau sind durch Glogauer Unternehmer und Handwerksmeister ausgeführt worden. Der Glogauer Ratskeller legt in seiner jetzigen Gestalt nicht nur ein beredtes Zeugnis ab von dem hohen Stand der Baukunst

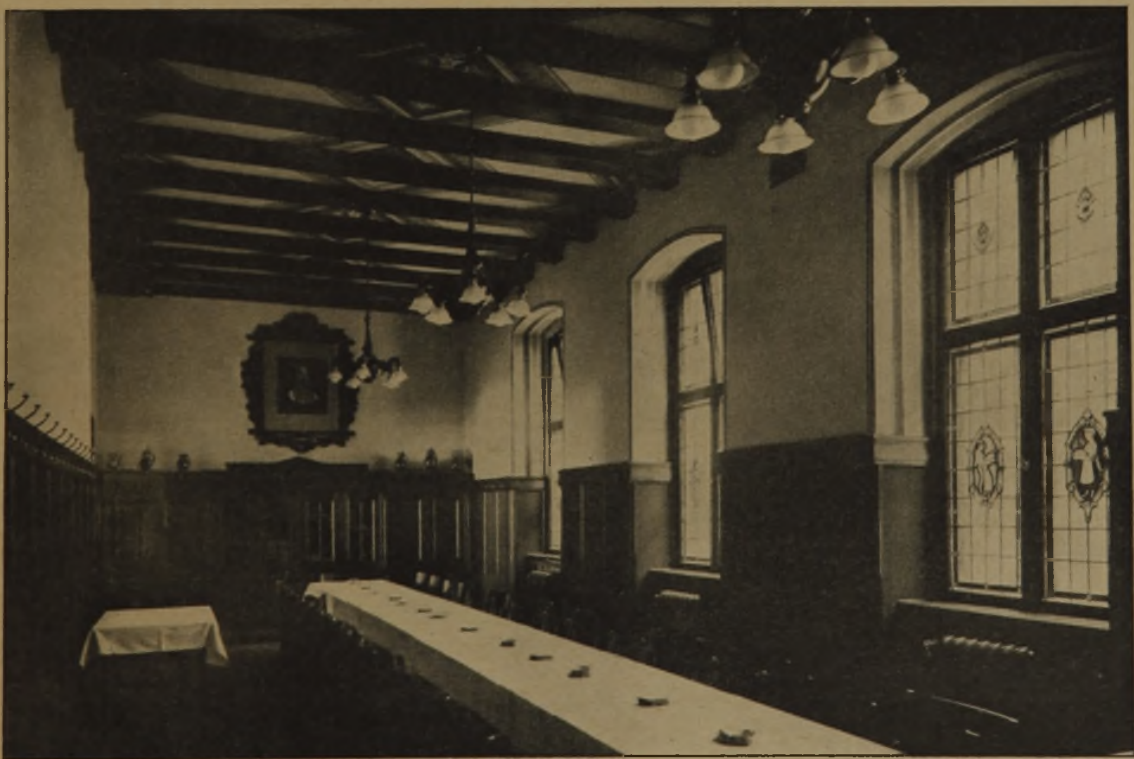


Abb. 7. Vereinszimmer im Glogauer Ratskeller. (Neue Holzdecke, Wandbespannung, Rupfen.)

reichenden elektrischen Entlüftungsanlage versehen. Auf eine gediegene Ausstattung der Gasträume wurde besonderer Wert gelegt. Auch die Einzelheiten

früherer Jahrhunderte, sondern er ist gleichzeitig auch ein erfreulicher Beweis für die Leistungsfähigkeit des Glogauer Bauhandwerks von heute. —

## Krematorium Breslau.

Bauberleitung: Magist.-Ob.-Baurat Schirmer. Architekt: Magist.-Baurat Richard Konwiarz.



rundriß und Aufbau des Krematoriums gliedern sich in Trauerhalle, Verbrennungsraum und Urnenhalle. Die Trauerhalle bildet den, den Hauptzugangsweg abschließenden, beherrschenden Bauteil der Anlage, der beiderseitig von den wagerecht gelagerten Urnenhallen symmetrisch eingefast wird. Nach Osten schließt sich der niedriger gehaltene Wirt-

schaftsbau mit der Verbrennungseinrichtung an. (Vgl. Grundriß und Schnitt Abb. 4—6, S. 606.)

Das Grundmotiv der äußeren Formgebung bilden die schmalen senkrechten Pfeilervorlagen, die den ganzen Bau umziehen. Durch die straffe Vertikalgliederung sowie durch die Verwendung dunkelfarbiger Klinker wird trotz der verhältnismäßig geringen Eigenhöhe des Gebäudes eine seiner Bestimmung entsprechende ernste Wirkung erreicht. (Abb. 1—3, S. 605).

Frei von überflüssiger Verzierung ist bei der äußeren Gestaltung auf ruhige Wirkung Wert gelegt. Nur das Giebelfeld des beherrschenden Kapellenbaues hat eine schmückende Inschrift in Goldbuchstaben erhalten. Der Spruch aus Goethes „Hermann und Dorothea“ — Des Todes rührendes Bild gilt nicht als Schrecken dem Weisen und nicht als Ende dem Frommen — betont in ernster Würde den Zweck des Bauwerks.

Der ruhigen Farbgebung des Äußeren entspricht das Innere des Gebäudes. Auf granitener Freitreppe erreicht man die niedrige, dunkelblaugetönte Vorhalle, hinter der sich in betontem Gegensatz der hochragende und lichte Hauptraum, die Trauerhalle, entwickelt. (Abb. 8 u. 9, S. 607). Der in einfacher Klarheit auf rechteckiger Grundform gestaltete Raum findet auf der Ostseite seinen sinngemäß betonten Abschluß in der Aufbahrungsnische, die den Blick des Eintretenden fesselt. Die feierliche Höhenwirkung der Trauerhalle wird noch gesteigert durch die schlanken Fenstergruppen der Längsseiten. Der gelbgraue Fußboden aus Solnhofener Platten, die in hellen Farben gehaltenen Wände und die in Blau und Gold behandelte Balkendecke ergeben zusammen mit der goldgelben Verglasung der Fenster eine ansprechend würdig-ernste Raumstimmung. Die Aufbahrungsnische hat eine Ausstattung in blauem, keramischen Material erhalten. Über der kupfernen Schleusentür



Abb. 8. Blick in den Hauptraum mit Netzgewölbe aus der Gaststube. (Malerei von Kunstmaler Ambrosius Seidel.)



Abb. 9. Gastraum mit sog. Wabengewölbe a. d. 15. Jahrh. Der Umbau des Ratskellers zu Glogau.

versinnlicht ein ebenfalls keramisches Bildwerk die Loslösung des Menschen von der Erde.

Die Musikempore ist, von der Trauerhalle aus unsichtbar, hinter der Aufbahrungsnische angeordnet. Zu ihren beiden Seiten schließen sich die auch von außen zugänglichen Räume für den Geistlichen oder Redner und der violett getönte Warteraum für die Leidtragenden an.

In dem der Trauerhalle nach Osten vorgelagerten Gebäudeteile liegen drei Leichenräume, ein Sezierraum, ein Büro und ein Einäscherungsraum. Die Halle vor dem Einäscherungssofen zeigt eine schlichte, blau bis violett getönte Wandaufteilung, während die Ansichtsflächen der Öfen graue Marmorverkleidung erhalten haben.

Der Bau wurde unter der Oberleitung des Magistr.-Ob.-Baurats Schirmer, dem für die örtliche Bauleitung der Ob.-Stadtarch. Buschmann zur Seite stand, nach den Entwürfen des Magistr.-Baurats Konwiarz ausgeführt, dem auch die künstlerische Bauleitung oblag. Bei den Entwurfsarbeiten haben die Arch. Anders und Dubiel mitgewirkt. Die Ausmalung der Haupträume leitete der Kunstmaler Erich Murcken. Die Modelle der keramischen Arbeiten in der Aufbahrungsnische stammen von Prof. Bruno Zschau. Die Heizungs- und Verbrennungsanlage wurde unter Leitung des Mag.-Baurats Grunow und der örtlichen Bauleitung des Stadtbaumeisters Eckert ausgeführt.



Abb. 1 (oben).  
Ansicht  
des  
Mittelbaus.



Abb. 2 (rechts).  
Blick  
gegen den  
Hauptbau  
mit den  
seitlichen  
Urnenhallen.

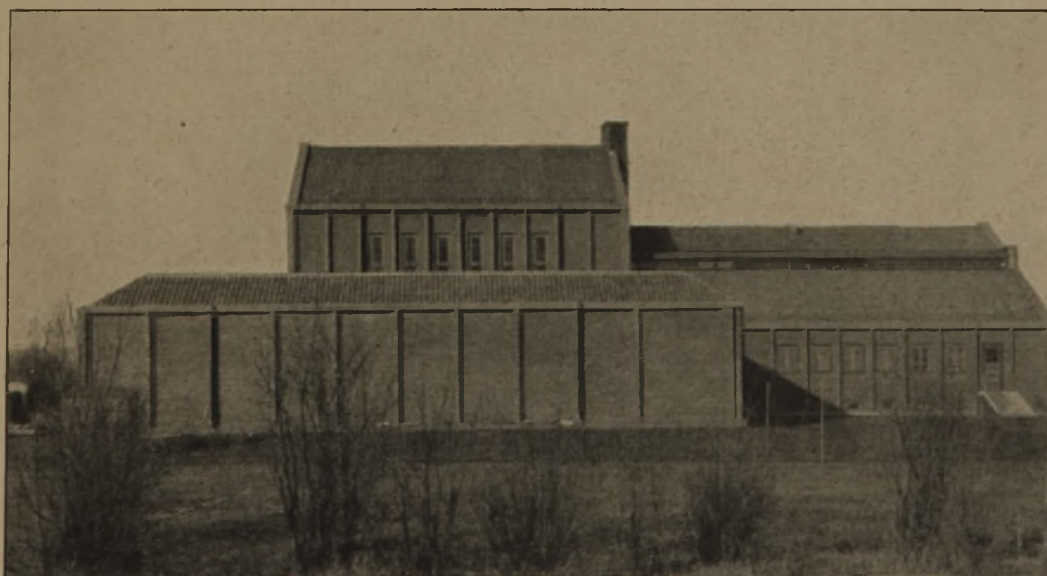


Abb. 3 (rechts).  
Seitenansicht  
des  
Hauptbaues  
mit Urnenhalle.

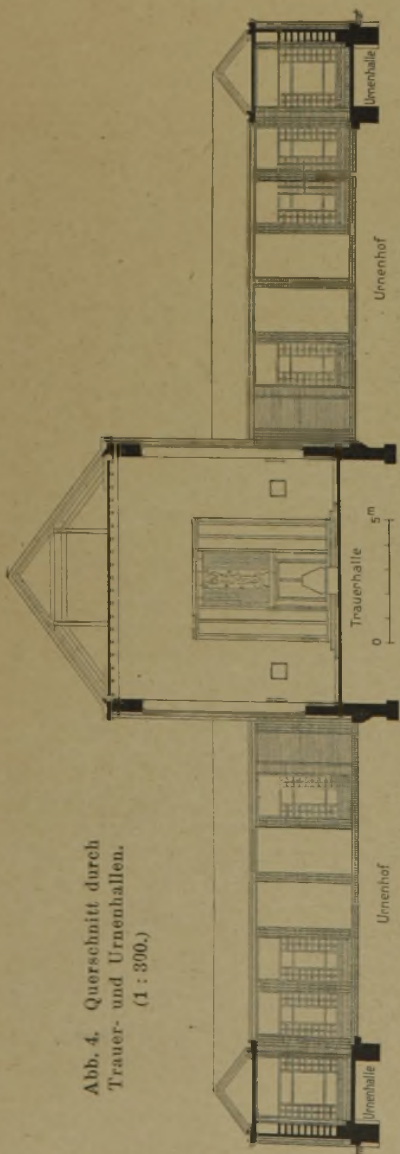


Abb. 4. Querschnitt durch Trauer- und Urnenhallen. (1 : 300.)

Abb. 5. Längsschnitt durch die Trauerhalle. (1 : 300.)

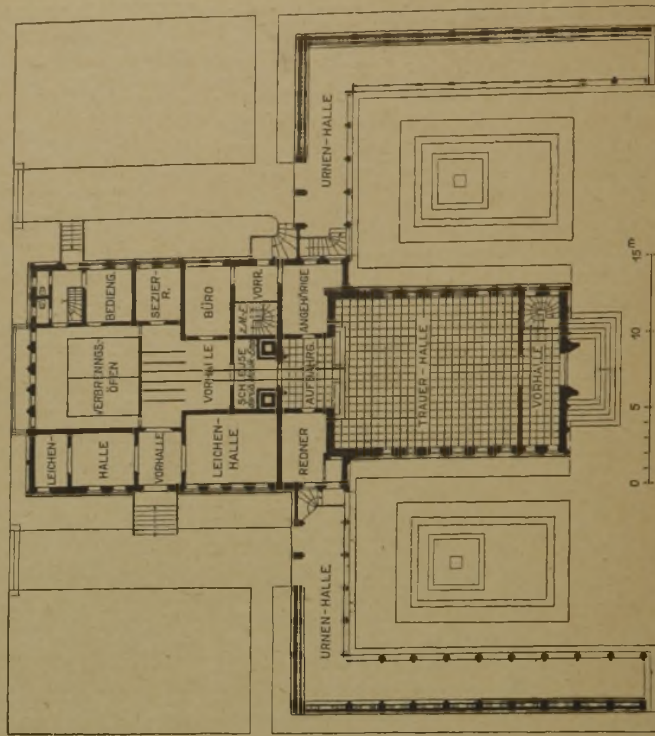
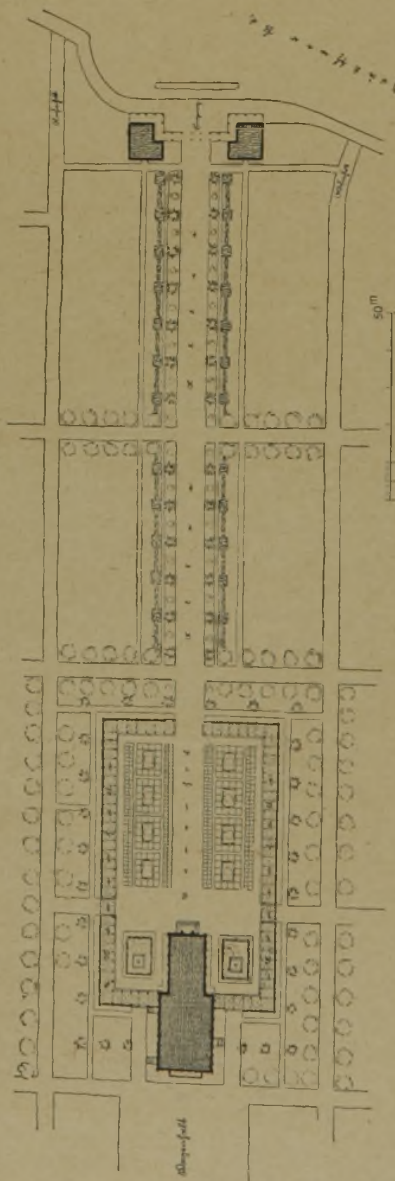
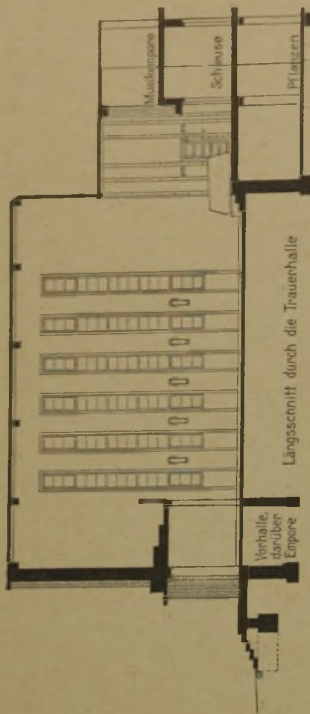


Abb. 6. Hauptgeschoß-Grundriß des Gesamtbaues. (1 : 300.)

Abb. 7. (links). Lageplan des Krematoriums. (1 : 200.)

Die Begräbnishalle soll auch den Erdbestattungen dienen. Ihre Errichtung war schon für diese notwendig, weil für den Friedhofsteil III, auf dem jetzt die meisten der Beerdigungen stattfinden, mit die auf dem Friedhofsteil II befindliche Gierth'sche Kapelle dienen mußte. Die Entfernung von dort nach den südlichen Beerdigungsfeldern auf Teil III, die augenblicklich belegt werden, beträgt rund 700—800 m. Beide Friedhofsteile sind außerdem durch die Opperauer Chaussee getrennt. Auch die Leichenräume werden für die Aufbewahrung von erdzubestattenden Särgen selbstverständlich mit benutzt. Während bei einer Einäscherung der Sarg durch die Tür in wagerechter Richtung nach der dahinter liegenden Schleuse langsam entschwindet und dann den Flammen übergeben wird, wird er bei Erdbestattungen wie gewöhnlich mitten durch die Trauerversammlung hindurch und durch die Haupttür zum Grabe getragen.

Von besonderem Vorteil für die Friedhofverwaltung ist der im Keller vorgesehene Pflanzen-Überwinterungsraum. Es wird dadurch, daß die für die Ausschmückung der Begräbnishalle notwendigen Pflanzen nicht erst ins Freie gebracht zu werden brauchen, auch im Winter ein öfteres Auswechseln der Hallendekoration ermöglicht.

Besondere Beachtung wird dem Platz vor dem Gebäude geschenkt werden. (Plan Abb. 7, neben, Vogelschaubild der ges. Anlage Abb. 10, S. 608.) Im Anschluß an die sich an den Hauptbau anschließenden Urnenhallen sind hohe Thuja-Hecken gepflanzt worden, durch die eine räumliche Zusammenfassung herbeigeführt worden ist.



Abb. 8. Trauerhalle mit Blick zur Empore.

Der so gebildete Vorhof soll einen feierlichen Auftakt zu dem ersten Gebäude bilden. Wenn er auch infolge der nur in beschränktem Maße zur Verfügung stehenden Mittel einstweilen nur einfach gehalten werden kann, so wird er doch besonders gepflegt und mit wirkungsvollem Blumenschmuck versehen werden. Sobald einmal der auf Friedhofteil II liegende Urnenhain belegt sein wird, können auch hier noch Urnenbeisetzungen stattfinden, ebenso kann die Rückseite der Urnengänge zu dem Zweck ausgenutzt werden. An ihr können Stellen errichtet und der Platz vor diesen kann dann gärtnerisch ausgebildet werden.

Nach beendeter Trauerfeier wird der im Keller wartende Heizer durch ein grünes Lichtsignal und eine gedämpfte Glocke aufmerksam gemacht, daß der Zeitpunkt nahe ist, den Sarg nach dem Ofenraum zu befördern. Das Verlöschen des grünen und Aufflammen eines roten Lichtes bedeutet, daß der auf dem Transportwagen aufgebahrte Sarg nunmehr in Bewegung zu setzen ist. Sobald sich der Sarg der Schleusentür nähert, öffnet sich diese selbsttätig und läßt den Sarg in die Schleuse, d. h. einen durch zwei Türen verschlossenen Raum, einfahren. Je weiter der Sarg in die Schleuse einfährt, um so mehr schließt sich die 1. Tür selbsttätig hinter dem Sarg, so daß der eigentliche Trauerakt damit sein Ende findet.

Nun beginnt die Arbeit des Ofenpersonals. Die 2. Tür wird geöffnet bzw. von dem Transportwagen selbst aufgestoßen und der Sarg bis vor den Ofen befördert und dort vom Transportwagen auf den Einführungswagen gesetzt. Dieser ist so eingerichtet, daß seine eisernen

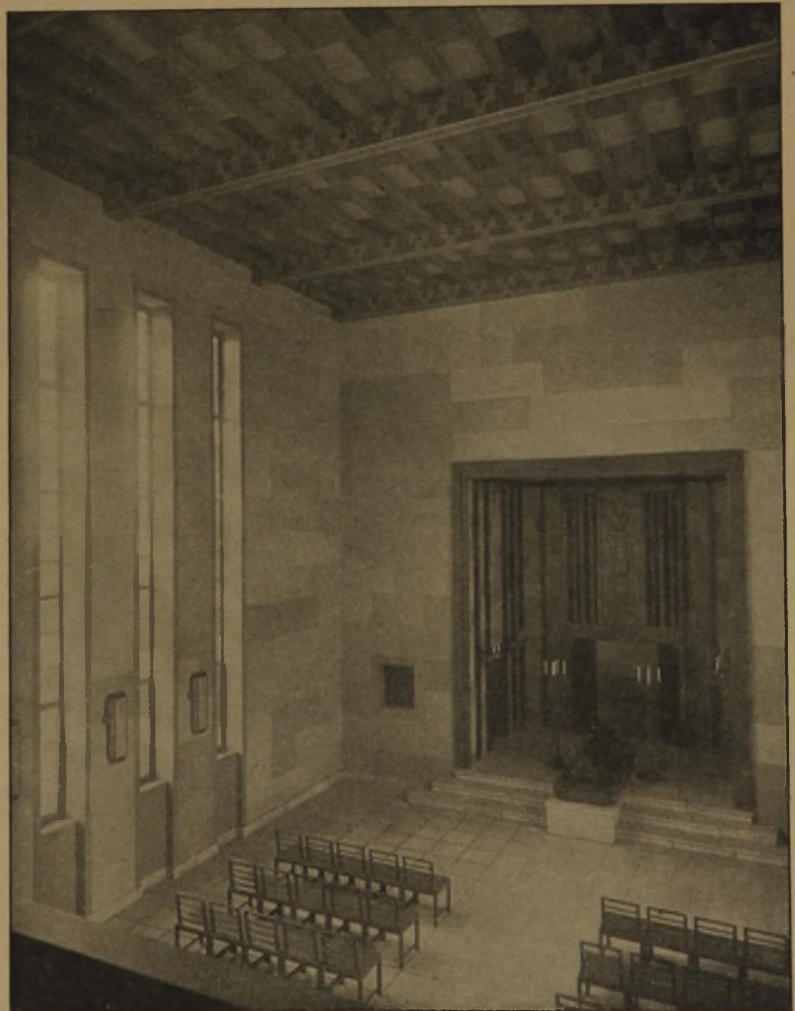


Abb. 9. Trauerhalle mit Blick gegen die Aufbahnungsnische.  
Ausmalung von Kunstmaler Erich Murrken.

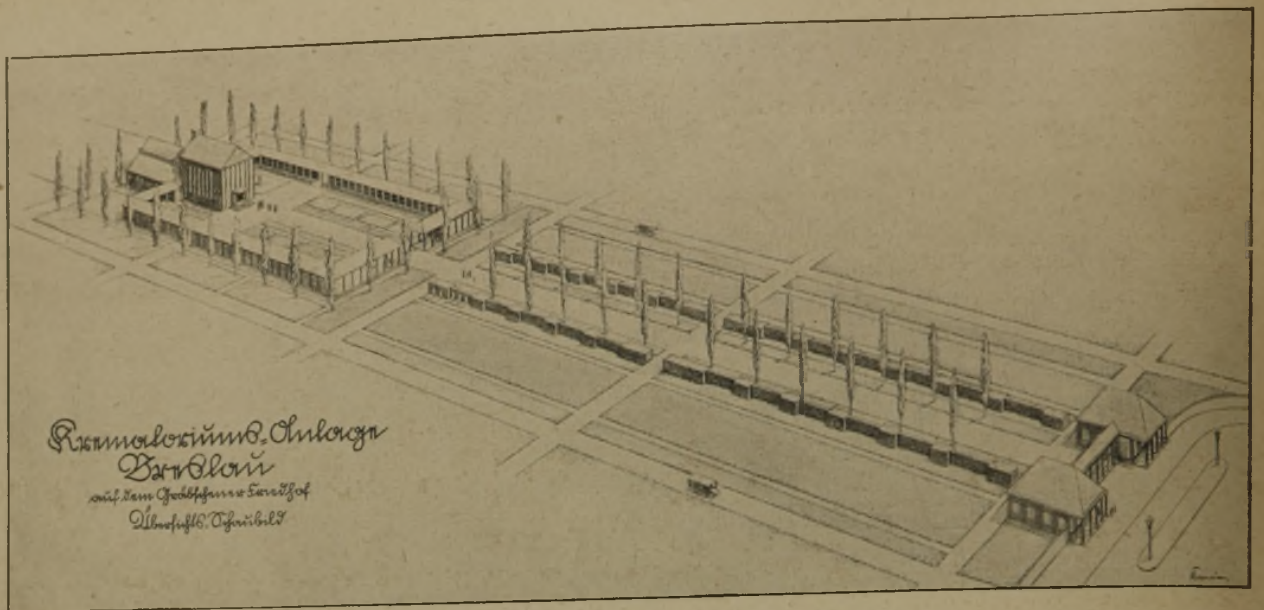


Abb. 11. Vogelschaubild der Gesamtanlage des Krematoriums Breslau.

Ausleger, die den Sarg tragen, in den angeheizten Ofen eingeschoben und, nach Absetzen des Sarges auf den Chamotterost, leicht herausgezogen werden können, so daß dann der Schieber des Ofens wieder geschlossen werden kann. Der ganze Vorgang beansprucht 15 Minuten.

Zur Beförderung dienen 2 Winden im Keller, eine für den Transport des Sarges aus der Kapelle bis nach dem Ofen, die andere zum Einführen des Sarges in diesen. Sie werden zur Sicherheit von Hand betätigt.

In dem Ofenraum ist z. Zt. ein Einäscherungs-ofen aufgestellt; Platz für einen zweiten ist vorhanden. Der Ofen ist von der Firma Gebr. Beck in Offenbach a. M. erbaut und ist sowohl für Koksheizung als auch für Gasheizung eingerichtet. 2—3 Stunden vor der Einäscherung wird der Ofen angeheizt, worauf die erforderliche Temperatur von 900—1000° C erreicht ist. Bei Einführung des Sarges in den Einäscherungsraum werden die Feuergase durch entsprechende Rauchschieberstellung seitlich abgeleitet, so daß sie den Sargraum nicht mehr bestreichen; in die bisher benutzten und hoch erhitzten Rauchabzüge wird von unten her Luft eingeführt, die die Glut der Kanalwände in sich aufnimmt, in diesem Zustande in den Sargraum gelangt und vermöge ihrer starken Erhitzung den Sarg und die Leiche verzehrt. Nach 1¼ bis 1½ stündiger Dauer ist die Einäscherung beendet. Die Aschenreste sind inzwischen durch den Chamotterost auf eine schräge Fläche gefallen, werden in einem eisernen Kasten ge-

sammelt und aus dem Ofen herausgenommen, um einer Urne einverleibt zu werden.

Zur Beobachtung des Einäscherungsvorganges sind Schauöffnungen vorgesehen. Durch sorgfältige Proben ist erwiesen, daß die Anlagen allen zu stellenden Anforderungen entsprechen und die Einäscherung in einwandfreier Weise vor sich geht.

Für die Beheizung der Kapelle und des Bürosraumes ist eine Luftheizung vorgesehen.

Ferner sind 2 Klosetts mit Wasserspülung, einige Waschbecken, Ausgüsse u. ein Sezierraum vorhanden.

Mit den Erdarbeiten wurde am 25. Mai 1925 begonnen, die Aufstellung des Dachstuhles am 7. August des vorigen Jahres beendet. Die Arbeiten für die Urnengänge, die erst Ende September 1925 beschlossen wurden, mußten mehrere Male wegen Frostwetters unterbrochen werden, konnten aber trotzdem in dem vorgesehenen Umfange fertiggestellt werden. Die Gesamtkosten betragen insgesamt rd. 250 000 M.

An den Ausführungsarbeiten waren beteiligt: Die Bauausführung durch die Vereinigte Bauunternehmung Breslau, Verbrennungsofen lieferte die Firma Gebr. Beck in Offenbach a. M., die keramischen Arbeiten führte die Fa. A. Thienel Nachf., Breslau, aus. Bestuhlung und Möbel entstammen der Werkstatt Kimbel. Die Beleuchtungskörper lieferten die Firmen O. Kowatsch & Co., sowie Frey & Co., Breslau. Die Malerarbeiten führte die Fa. M. Schlesinger, Breslau, aus. —

### Vermischtes.

**Die Deutsche Beleuchtungstechnische Gesellschaft** hält ihre 14. Jahresvers. v. 16.—18. Sept. in Essen ab. Vorträge werden halten: Prof. Dr. A. Korff-Petersen über „Hygienische Anforderungen an die Tagesbeleuchtung“; Arch. Dipl.-Ing. K. H. Tischer über „Bautechn. u. künstler. Anforderungen a. d. Tagesbeleuchtung von Innenräumen“; Dipl.-Ing. Hg. Fröhling über „Grundlagen f. d. Messung u. Vorausberechnung d. Tagesbeleuchtung in Innenräumen“; Dr. H. Lux über „Ergänzung u. Ersatz d. Tageslichtes durch künstliches Licht“. Außerdem finden interne Verhandlungen der Gesellschaft statt. Eine Fahrt ins Ruhr-tal am Abend d. 17. Sept. und eine Fahrt im Kraftwagen durch das Bergische Land am 18. Sept. und ein Besuch der Gesolei am 19. Sept. schließen sich an. —

**Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz in Breslau vom 20.—22. Sept.** Aus dem Stoff der beiden Haupt-verhandlungen seien als wichtigste Fragen hervorgehoben:

Am 21. Sept. „Denkmalpflege und kirchliche Holz-skulptur.“ Berichterst.: Museumsdir. Dr. Demmler, Berlin. Mitberichterst.: Prof. Dr. Schmuderer, München. „Die Orgel als Kunstdenkmal.“ a) „Der Orgelprospekt, seine Einfügung in den Kirchenraum und seine Erhaltung.“ Berichterst.: Prov.-Kons., Landesbaurat Dr. Burge-meister, Breslau. b) „Der musikalische Denkmalwert der alten Musikinstrumente, insbes. der Orgeln.“ Bericht-erst.: Prof. Dr. Willibald Gurlitt, Freiburg i. Br. c) „Die

Orgel und die Denkmalpflege.“ Berichterst.: Prof. Biehle, Berlin-Bautzen.

Am 22. Sept. „Siedlung und Stadtplanung im deutschen Osten.“ Berichterst.: Prof. Dr. Kloeppel, Danzig. Mit-berichterst.: Stadtbaur. Behrendt, Breslau.

Innerhalb der Führungen durch die Stadt werden vor allem die zu Ehren des Tages veranstalteten Ausstellungen über „Schlesische Malerei und Plastik des Mittelalters“, über „Siedlung und Stadtplanung in Schlesien“, über „Kunst und Kunstgewerbe aus Österreich und Schlesien“ auf dem Breslauer Ausstellungsgelände besichtigt.

Im Anschluß an die eigentliche Tagung finden am 23. Sept. eine gemeinsame Fahrt nach Neißة und am 24. u. 25. Sept. Studienreisen in zwei Gruppen statt nach Kloster Leubus, Liegnitz, Hirschberg u. Görlitz, bzw. nach Schweidnitz, Kloster Grüssau, Hirschberg u. Schmiedeberg, Aufstieg ins Gebirge.

Der Breslauer Tag verspricht durch die Reichhaltig-keit des Gebotenen besonders bemerkenswert zu werden. Die Teilnahme an die Tagung steht Jedem frei. —

Inhalt: Der Umbau des Ratskellers zu Glogau. — Krematorium Breslau. — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.